

Flörsheimer Zeitung

Engleich Anzeiger für den Maingau.

Kuzigen
kosten die kleinpaltige Bettstelle
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 Mt. incl. Bestellgeld.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Er scheint: Dienstage,
Donnerstage u. Samstage
Druck und Verlag der
Verlagsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreßbach, Flörsheim.

Nr. 30.

Samstag, den 8. Februar 1908.

12. Jahrgang.

Zarin Katharina 2.

Aus den Memoiren der Kaiserin Katharina 2. veröffentlicht Eugen Jabel-Berlin im Februar-Heft von Velhagen & Klafings Monatsheften eine Fülle von bisher unbekannt gebliebenem Material. Sehr amüsant ist die Schilderung ihrer ersten Reise nach Petersburg und ihr offenes Urteil über ihren Gemahl. Als ihre Mutter, eine geborene Prinzessin von Holstein-Gottorp, im Februar 1744 mit der Tochter nach Petersburg kam, lernte sie eine Stadt kennen, die erst vierzig Jahre vorher von dem großen Reformator in den Sümpfen und Wäldern der Neuwandung durch einen übermenschlichen Gewaltakt begründet worden war. Von der Pracht, mit der uns die Residenz des Zaren jetzt entgegenritt, war damals noch nichts zu spüren. Die Reise war schwierig, wie sie gegenwärtig kaum mit einer Expedition durch die Mongolei verbunden sind.

Katharina kam dorthin mit einer Ausstattung, mit der sich in unseren Tagen keine Dame der guten Gesellschaft für eine sechsmonatige Wadereise zufrieden geben würde. In ihren Koffern befanden sich höchstens drei oder vier Toiletten, die für das Leben an einem Hof ausreichen sollten, wo man gewöhnt war, einen asiatischen Luxus zu entfalten. Ihre ganze Wäsche bestand aus einem Duzend Hemden. Sie stürzte sich in Schulden und galt bald als eine unerhörte Verschwenkerin, weil sie den Charakter der Russen richtig erkannt hatte und nicht kleinlich war, sondern den Rubel rollen ließ. Mitten in der Nacht stand sie aus ihrem Bett auf, setzte sich ohne Schuhe und Strümpfe vor ihren Schreibtisch und lernte russisch. Der Großfürst, ihren Schreier sollte, war ein kränklicher, blaß aussehender Mensch, der bald darauf die Pocken bekam und dadurch noch mehr entstellte wurde. Sein Hauptvergnügen bestand darin, mit seinem Kammerdiener zu trinken oder Puppen tanzen zu lassen.

Vierzehn Tage nach der Hochzeit, die im Herbst 1745 erfolgte, erklärte er Katharina, daß er in eine Ehrenbade der Kaiserin verleihe sei. In seinem Zimmer ließ er ein Marionettentheater errichten und gab althergebrachte Vorstellungen, zu denen er die Hofgesellschaft einlud. Einmal machte er sich den Spaß, Vöcher in eine geheime Tür zu bohren, um seine Mutter, die Kaiserin, im Nebenzimmer beobachten zu können, während sie mit ihren Vertrauten sich Tafelfreuden und anderen Genüssen hingab. Er ließ Bänke und Stühle vor die geheime durchlöcherne Tür rücken und rief an die zwanzig Personen aus seiner Umgebung herbei, damit sie ebenfalls durch die Öffnungen blicken möchten. Die Kaiserin wurde wütend, als sie davon erfuhr, und nannte den Großfürsten, der sie im Schlafrock und mit der Nachtmütze in der Hand vergnügt lächelnd begrüßte, als ob nichts geschehen sei, einen dummen Jungen. Als er sich flüchtig zu entschuldigen versuchte, fiel ein Hagel weiterer Beschimpfungen auf den Ärmsten nieder, der sich einbildete, zum Herrscher über das russische Reich bestimmt zu sein. Um sich darauf vorzubereiten, bildete er aus seinem ganzen Gefolge von den Kammerherren und Abutanten bis zu den Dienern, Jägern und Gärtnern eine Kompanie, die er lärmend einparadierte, während der Korridor seines Hauses als Wachstube diente. Ein ebenso großes Vergnügen fand er darin, eine Meute Hunde durch die Zimmer zu hetzen.

Im übrigen war er, wie die Verfasserin der „Memoiren“ mit einer ihrer köstlichen Wendungen sagt, „distret wie ein Kanonenschuß“, indem er alles, was ihm durch den Kopf ging, dem ersten besten erzählte, ohne zu überlegen, mit wem er sprach. Währenddessen ging Katharina vorsichtig und klug wie eine Strategin vor, um im stillen überall an Einfluß zu gewinnen. Sie verschlang alle Bücher, die ihr in die Hände kamen, sollte ihrer kaiserlichen Schwiegermutter, deren Laster sie durchschaute, äußerlich große Verehrung. Der Großfürst aber fuhr fort, seine Hunde zu prügeln oder sich mit seinem Kammerdiener zu betrinken. Sein Tisch war unaussprechlich mit Soldaten, Puppen und anderen Spielzeugen bedeckt. Einmal war ihm eine Ratte über die Wälle einer aus Pappe gefertigten Festung gesprungen und hatte zwei aus Zunder verfertigte Schildewachen aufgefressen. Der Großfürst ließ die Ratte nach dem

Kriegsgefecht zum Tode verurteilen und in der Mitte seines Zimmers aufhängen, und wurde wütend, als Katharina über diese Hinrichtung, die von ihm ganz ernsthaft gemeint war, höhnisch zu lachen ansetzte.

Letzte Nachrichten.

* **Berlin, 5. Februar.** In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute das Verbot des Besuchs sozialdemokratischer Versammlungen und die mangelnde Gewerkschaftsbesprechung. Minister Breitenbach erklärte, die Eisenbahnbeamten und Eisenbahnbeamtenvereine haben volle Freiheit; wenn aber in einer Weise agitiert werde, die mit dem Beamtenstand unvereinbar sei, wenn Fürst Bülow als Wahlrechtsräuber bezeichnet werde, so sei es recht, die Arbeiter vor solchen Versammlungen zu warnen.

* **Paris, 5. Februar.** Die Schüler der Kunstgewerbeschule in Chalons-sur-Marne lehnten sich gegen ihre Vorgesetzten auf. Da sich die Schüler nicht beruhigten, verfügte der Präfect von Chalons die Schließung der Schule und ließ das Gebäude militärisch besetzen. Die Schüler wurden hierauf unter militärischer Bedeckung nach dem Bahnhof geführt.

* **Belgrad, 5. Februar.** Der k. Hof legte aus Anlaß der Ermordung des Königs und des Kronprinzen von Portugal auf 21 Tage Trauer an. Der König hat sogleich nach Eintreffen der Todesnachricht dem König Manuel 2. und der Königin-Witwe von Portugal sein Beileid ausgedrückt.

(-) **Karlsruhe, 5. Februar.** (Großfeuer.) Gestern nachmittag entstand in dem Anwesen der „Babischen Presse“ ein Dachstuhlbrand, der bei den im oberen Stockwerke lagernden Papiervorräten reiche Nahrung fand und sich rasch verbreitete. Die Feuerwehr griff mit zwei Dampfpumpen und mehreren Hydrantenleitungen ein und bewältigte nach längerer energischer Arbeit das Feuer. Der Schaden dürfte sehr beträchtlich sein, da durch das Wasser größere Beschädigungen an den Gebäuden angerichtet wurden. Der Neubau der „Babischen Presse“, in dem die neueren und wertvolleren Druckmaschinen aufgestellt sind, wurde nicht beschädigt.

Aus aller Welt.

* **Attentat.** Der Präsident des Rakkomitees in Trapani (Italien), Rechtsanwalt Landicino, wurde am 4. Februar von dem Anarchisten Dr. Valenti überfallen, der zwei Revolvergeschosse auf ihn abfeuerte.

* **Explozierter Dampfer.** Der marokkanische Dampfer „Saidi“ ist, während er auf dem Baufloß vor Anker lag, durch Explosion seiner Munition in Brand geraten. Die Explosion ereignete sich in dem Augenblick, wo mehrere Kisten mit Patronen verladen wurden. Da sofort Hilfe kam, wurde nur der Hinterteil des Schiffes zerstört.

* **Marinereinfall.** Das englische Torpedoboot Nr. 2 stieß bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Portsmouth mit dem Torpedobootszerstörer Zephir zusammen und wurde in sinkendem Zustande in das Doot geschleppt. Der „Zephir“ ist unbeschädigt.

* **Im Schnee gefangen.** Schon wieder wird eine böse Folge des letzten Schneesturms in Algerien gemeldet: 13 zu einer Vermessungsabteilung gehörende Soldaten sind auf der 1500 Meter hohen Ferrutaspitze vom Schnee eingeschlossen; eine Hilfskolonne ist unterwegs.

Gerichtszeitung.

* **Fall Mohr.** Der frühere Rechtsanwalt Mohr, jetzt in München, war 1899 vom Heilbronner Schwurgericht wegen Verbrechens wider die Nozucht zu 3 Jahren Gefängnis und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Mohr hat diese Strafe auch verbüßt, hat aber bereits vom Gefängnis aus ein Wiederaufnahmeverfahren gegen sich beantragt. Nun hat es aber die damalige Hauptbelastungszeugin, die angeblich genotzüchtigte Rosine Gantner in ihren Angaben nicht immer so genau mit der Wahrheit genommen, deshalb wurde

dem Wiederaufnahmeverfahren Folge gegeben. Im Laufe der jetzigen Verhandlungen stellte es sich heraus, daß die Gantner damals unrichtige Angaben gemacht hatte. Die Geschworenen erkannten infolgedessen auf Nichtschuld und das Gericht sprach Mohr jetzt frei.

* **§ 175.** Das Oberkriegsgericht des 6. Armeekorps in Reife verurteilte den Leutnant Hannig wegen Vergehens gegen den § 175 und wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu 3 Jahren Gefängnis. Das Kriegsgericht der 10. Division hatte nur auf 1 Jahr Gefängnis erkannt und der Gerichtsherr hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

Sozialpolitische Rundschau.

(-) **Die technischen Privatbeamten** haben im Jahre 1907 mit großem Fleiße an dem Ausbau ihrer Organisation gearbeitet. Infolgedessen konnte der Bund technisch-industrieller Beamten Ende Oktober, nach kaum 3jährigem Bestehen die Aufnahme von 10 000 Mitgliedern verkünden. Wie nun mitgeteilt wird, hat der Bund in den letzten beiden Monaten noch 1000 neue Mitglieder gewonnen, so daß er das Jahr 1907 mit einem Bestande von 11000 Mitgliedern beginnt. 11000 Mitglieder in 3 1/2 Jahren! Dieser Erfolg steht in der gesamten Privatbeamtenbewegung wohl einzig da, und dürfte seine Erklärung neben der Ueberzeugungskraft des sozialpolitischen Programms wohl in der Tatsache finden, daß der Bund zum ersten Male versucht hat, alle technischen Angestellten, ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung, und ohne Rücksicht auf die Branchen, in einer einheitlichen Organisation zusammenzuschließen. Zum ersten Male haben sich hier Ingenieure und Techniker mit Chemikern, Architekten und Grubenbeamten zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden, und sind dabei neben den jüngsten Angestellten Obergenieure und andere leitende Beamte vertreten. Der Vorbildung nach dürften die Mitglieder des Bundes fast zur Hälfte akademische Lehraufstellungen besucht haben, während die übrigen aus technischen Mittelschulen oder direkt aus der Werkstatt hervorgegangen sind. Diesem Mitgliederzuwachs entsprechend, hat sich die Zahl der Verwaltungsstellen im verflossenen Jahre beinahe verdoppelt. Während der Bund Ende 1906 erst 68 Verwaltungsstellen hatte, verfügte er am 31. Dezember 1907 über 78 Ortsgruppen und 34 Zahlstellen, das sind zusammen 112 Verwaltungsstellen. Die größte davon ist Berlin mit 4461 Mitgliedern, darnach kommen Frankfurt a. M. und Köln mit je rund 500 Mitgliedern.

Landwirtschaftliches.

(-) **Blähsucht.** Gegen das Aufblähen der Wiederkäuer (Trommelsucht, Blähsucht) findet eine ganze Reihe von Hausmitteln Anwendung. Wesentliche Erleichterung in schlimmen Fällen (in denen der Tod durch Erstickung zu fürchten ist) und Heilung bei leichteren Erkrankungen kann man durch eine noch viel zu wenig bekannte Maßnahme erreichen. Man stellt die Tiere mit den Vorderbeinen auf eine genügend feste Kiste, auf eine umgestülpte Tonne oder dergleichen. Diese Stellung veranlaßt ein Freiwerden und eine Hochlagerung der Einnüdnungsstelle des Schlundes im Magen. Die Krankheitserscheinungen beim Aufblähen werden bekanntlich durch schnelle und übermäßige Gasentwicklung im Magen (infolge von Futterschädlichkeiten) hervorgerufen. Wird nun durch Hochlagerung der Einnüdnungsstelle des Schlundes dessen Öffnung freigelegt, so können die unter hohem Druck stehenden Gase durch Rülpsen entleert werden. Das Verfahren ist so einfach und seine Anwendung so wirksam, daß es die weitgehendste Beachtung verdient. Selbstverständlich können die sonst noch gebräuchlichen Mittel (anhalten der Druck auf die linke Hungergrube, Aufsäumen mit einem Strohsack, Eingeben von schwarzem Kaffee und dergleichen) außerdem zur Anwendung gelangen.

.....
Gedenket der hungernden Vögel!
.....

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Wie aus Darmstadt gemeldet wird, beabsichtigen die Abgeordneten des Bauernbundes, den **Fall Ulrich** bei der Budgetberatung in der hessischen Kammer zu erörtern. Ulrich hatte auf dem letzten parlamentarischen Abend in Gegenwart des Großherzogs von Hessen ein Benehmen zur Schau getragen, das — mit Ausnahme der Sozialdemokratie — auf allen Seiten Befremden erregte.

* Die Tatsache, daß der Kaiser erst durch den Kronprinzen von dem bekannten Artikel in der „Zukunft“ und alles, was drum und dran hängt, unterrichtet werden mußte, war zum Teil darauf zurückgeführt worden, daß der Kaiser nicht, wie es sein kaiserlicher Großvater tat, sich vom Berliner Polizeipräsidenten regelmäßig über wichtige Vorgänge Bericht erstatten läßt. Wie nunmehr verlautet, wird der neue Berliner Polizeipräsident v. Stuberauch, der ein ganz besonderer Günstling des Kaisers ist, von diesem zu regelmäßigen Immediatvorträgen empfangen werden, wie sie unter Kaiser Wilhelm I. üblich waren.

* Entgegen den Blättermeldungen, daß der Reichsschatzsekretär **Freiherr v. Stengel** seine Entlassung bereits erhalten habe und in den nächsten Tagen zurücktreten werde, verlautet neuerdings zuverlässig, daß zwar der Staatssekretär einen entsprechenden Wunsch an maßgebender Stelle ausgesprochen hatte, daß es aber dem Fürsten Bülow gelungen ist, ihn vorläufig von diesem Vorhaben abzubringen.

* Die Erträge der neuen Steuern werden auch im Jahre 1907 weit hinter den Etatsansätzen zurückbleiben, obwohl einige der letzteren, wie der für die Personenzulassungssteuer, im Reichstag noch bedeutend geringer bemessen wurden, als die verbündeten Regierungen sie in Vorschlag gebracht hatten.

* Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft war zusammengetreten, um über die **Eigenbrüder** zu Gericht zu sitzen. Die Entscheidung wurde einem Ausschuss übertragen. Die freisinnige Vereinigung scheint den Ausschluß von Dr. Barth und Herrn v. Gerlach abzulehnen und lieber den kleinen Block sprengen zu wollen.

Rußland.

* Das oberste russische Militärgericht hat die Generale **Stössel**, **Fod** und **Reiß** wegen der Kapitulation von Port Arthur zum Tode verurteilt. In der ersten Instanz war nur über Stössel die Todesstrafe verhängt worden, während Fod zu 20 Jahren Zwangsarbeit und Reiß zur Verschickung verurteilt worden waren. Der öffentliche Ankläger, Generalleutnant Gurskiew, hielt die Strafbildhauer. Der General ging schonungslos gegen die 4 Angeklagten, die Generale Stössel, Smirnow, Fod und Reiß vor, insbesondere gegen Stössel. Jedenfalls werden die Urteile vom Zaren abgeändert.

Portugal.

* In London ist man der Ansicht, daß in Lissabon eine große Verschwörung bestanden habe, die auf folgendes hinauslief: Die Verschwörer hatten vor, die Stadgarde anzugreifen, in dem Kampf sollte der Premierminister Franco gefangen genommen, die gesamte königliche Familie vertrieben und **Portugal zur Republik** erklärt werden. Die große Massenversammlung rief aber derartige Pläne in die Reihen der Verschwörer, daß dieser Plan nicht zur Ausführung gebracht werden konnte. Von dem neuen Ministerium verspricht man sich nicht viel, es ist nur ein Verlegenheitsministerium und wird bald einem anderen weichen müssen.

Marokko.

* Fünftausend Leute haben Marokko verlassen, um in den heiligen Krieg zu ziehen. — General d'Amade meldet, daß die Küstenabteilung mit der kürzlich angegriffenen Kolonne bei Der-ber-Reisch in Verbindung getreten ist. 21 Verwundete sind von dort nach Casablanca geschafft worden. — Die heimliche Verbreitung einer maurischen Zeitung aus Tanger, die für Abdul Aziz eintritt, hat in Fez große Aufregung hervorgerufen. Man fährt fort, den heiligen Krieg zu predigen.

Deutscher Reichstag.

94. Sitzung.

Mittags 1 Uhr.

Berlin, 4. Februar 08.

Am Bundesratsstische: Generalleutnant Sigi v. Arnim.

In der fortgesetzten Beratung des

Militäretats

führt Abg. **Mugdan** (Freis. Bp.) die Steigerung des Etats um 45 Millionen auf den hohen Stand der Lebens- und Futtermittelpreise zurück. Die schwierige Finanzlage nötige zur äußersten Sparsamkeit, den Wünschen der Veteranen müsse aber trotzdem entsprochen werden. In einer Finanznot werde man immer bleiben, wenn die Ausgaben für das Militär nicht verringert werden. Die Ausführungen des Abg. Webel über die Miliz haben niemand überzeugt. Die Miliz würde teurer sein, als das gegenwärtige System. Was die beantragte einjährige Dienstzeit anlangt, so sollte die Verwaltung nicht starr an der bisherigen Dienstzeit festhalten, sondern auf eine Verminderung bedacht sein. Man müsse alles tun, um die Trennung von Armee und Volk zu beseitigen.

Abg. **Schrader** (Freis. Bp.) führt aus, daß die technische Ausbildung unseres Heeres immer größere Forderungen stelle und deshalb wüchsen die Kosten immer mehr. Es wäre wohl jetzt an der Zeit, den Reichsanwalt an sein Versprechen, für größtmögliche Sparsamkeit im Heere sorgen zu wollen, angelegentlich zu erinnern. Schließlich geht Redner noch näher auf den Fall **Siedle** ein.

Abg. **Erzberger** (Ztr.) betont im Namen seiner politischen Freunde, daß mit der Regelung der Offiziersbezüge auch die Bezüge der Mannschaften geregelt werden müssen. Mit der jetzigen Böhnung könne ein Soldat nicht auskommen und das Verlangen nach Böhnungserhöhung sei gewiß nicht unberechtigt.

Abg. **Eichhoff** (Freis. Bp.) geht auf die mangelhafte Finanzlage des Reiches ein und erklärt, daß er sich deshalb gegen jede Erhöhung der Mannschaftslohnung erklären müsse. Weiter geht Redner auf das Verlangen nach der Einführung der einjährigen Dienstzeit für alle Fußtruppen ein und erklärt, daß die allgemeine einjährige Dienstzeit schon aus Gründen einer gewissenhaften technischen Ausbildung ein Ding der Unmöglichkeit sei.

Abg. **Koske** (Soz.): Der Abg. v. Liebert hat die Sozialdemokratie gelobt, daß sie gestern den Saal verlassen habe, als der Präsident des Reichstags auf die portugiesische Königsfamilie gedenkte, er sei daher gezwungen, dem Abg. v. Liebert zu erklären, daß seine politischen Freunde gegen jeden Mord und gegen jede Gewalttat seien. Hierauf widmet sich Redner in längeren Ausführungen der Frage des Militärbonus und geht schließlich auf die politische Tätigkeit der Kriegervereine ein. Schon der Umstand, daß in diesen Vereinen politische Dinge getrieben werden, müsse die Offiziere des Beurlaubtenlandes von der Zugehörigkeit zu diesen Vereinen ausschließen. Redner fordert dann noch die Reform des Beschwerverechts und des Militärstrafrechts.

Mittwoch mittags 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Beratung. — Schluß kurz vor 7 Uhr.

Mittags 1 Uhr.

Berlin, 5. Februar 08.

Am Bundesratsstische: Generalleutnant Sigi v. Arnim.

In der fortgesetzten Beratung des

Militäretats

führt Abg. **Bogt-Hall** (Wirtsch. Bp.) aus, die Behauptung, daß die neue Zoll- und Agrarpolitik an der Erhöhung der Staatsausgaben für Naturalverpflegung Schuld sei, sei unrichtig. Die Verteuerung der Lebensmittel sei durch die capriwische Freihandelspolitik bewirkt worden. Man dürfe nie und nimmer zugeben, daß das deutsche Reich sich immer mehr zum Industriestaat ausdehne. Was den Enturlaub betrifft, so freue es ihn zu sehen, daß den Wünschen der Landwirtschaft nachgegeben werden soll. Einer Erhöhung der Löhne der Gemeinen im nächsten Jahre stimme seine Partei zu. Notwendig sei die Einführung des Unterrichts in landwirtschaftlicher Naturkunde.

Abg. **Müller-Meinungen** (Freis. Bp.) begründet eine Resolution, die den Reichsanwalt wiederholt ersucht, einer Reform des gesamten Militärstrafrechts, des Beschwerverechts und des ehrengerichtlichen Verfahrens in die Wege zu leiten. Die Verwaltung betone seit Jahren, daß sie die Mißhandlungen verurteile, die betreffenden Stellen seien aber ungenügend informiert über die Fälle und die Folgen der Mißachtung des Volksgewissens. Eine Reform der Militärjustiz sei am notwendigsten. Die Erregung des Generalleutnants v. Arnim gegenüber den Ausführungen Schraders verstehe er nicht. Man verwahre sich gegen Eingriffe in die Rechte der Krone und der Kommandogewalt, andererseits habe man aber auch die verfluchte Pflicht und Schuldbilgkeit, die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstags zu wahren. Das Militärkabinett müßte, wie in anderen Staaten dem Kriegsministerium untergeordnet und als besondere Abteilung eingerichtet werden. Gegen die Rechte der Krone gehen wir nicht vor. Wir sehen in dem Militärkabinett den Hauptgegner jeder großzügigen Aktion in militärischen Dingen. Der Prozeß gegen den Grafen Lynar usw. gebe ein Beispiel, wie wichtig das Beschwerverecht sei. Die Truppe, die keine Disziplin habe, sei einfach eine staatsgefährliche Bande, aber die Disziplin dürfe nicht überspannt werden. Seine Partei wolle nicht, daß die Öffentlichkeit der militärgerichtlichen Verhandlungen durch gewisse Tricks illusorisch gemacht werde. Der Vertreter des Kriegsministeriums habe auch das Leben der Offiziere bestritten. Damit finde er in weiten Kreisen des Volkes keinen Glauben. Auch die Offiziere sollten anerkennen: Wir sind zwar Soldaten, haben aber nie aufgehört Bürger zu sein. (Beifall links).

Abg. **Häusler** (Z.) geht nochmals kurz auf seinen Standpunkt betr. Einführung der zweijährigen Dienstzeit der Kavallerie und reitenden Artillerie ein.

Abg. **Köhler** (W. Bp.) empfiehlt die von ihm eingebrachte Resolution zur Einführung von Unterricht in landwirtschaftl. Naturkunde für freiwillige Teilnehmer aus dem Heere.

Abg. **Leonhardt** (Freis. Bp.) bringt Beschwerden vor über die Konkurrenz, die durch Sanitätsbeamte den Zivilärzten bereitet wird. Auch den Zivil-Apotheken wird durch die Militär-Apotheken Konkurrenz gemacht.

Abg. **Hausmann** (Südd. Bp.) hält dem Generalleutnant v. Arnim vor, er habe auf die verschied-

benen Anfragen von Müller-Meinungen keine Antwort gegeben, sondern sich immer nur auf die Kommandogewalt des Kaisers berufen. Wir sind hier nicht dazu da, die Haken zusammen zu schlagen, wenn das Wort Kommando fällt.

Hierauf wird die Debatte geschlossen. — Sämtliche Resolutionen werden, abgesehen von einigen zurückgestellten, angenommen. Abgelehnt wird nur die sozialdemokratische Resolution betr. Einführung der allgemeinen einjährigen Dienstzeit. Der Titel Ministergehalt und einige andere Gehälter werden genehmigt. — Donnerstag mittags 1 Uhr Fortsetzung. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Landwirtschaftliches.

(*) **Ziegenzucht.** Es ist sonderbar, daß der Ziegenzucht immer noch nicht die Bedeutung beigegeben wird, welche sie verdient. Die Kuh des kleinen Mannes, wenn man die Ziege so nennen darf, ist ein Haustier, das nicht weniger nützlich und nicht anspruchsloser ist, als seine andern Genossen, als Milchtier sogar einen Vorzug besitzt, den die Kuh z. B. nicht aufzuweisen vermag. Das geringe Interesse, welches der Ziege entgegengebracht wird, darf vielleicht in dem Vorurteil gegen die Ziegenmilch gesucht werden. Dieses Vorurteil ist aber ganz und gar unbegründet, denn wird die Ziege in sauberen und luftigen Ställen gehalten, die Milch einwandfrei gewonnen, dann ist dieselbe zum mindesten für den Genuß ebenso geeignet, ja noch besser als die Kuhmilch. Nachgewiesene und nicht zu bestreitende Tatsache ist es, daß ein großer Prozentsatz aller Kühe an Tuberkulose leidet und diese Krankheit sich auf die Milch überträgt. Durch ein Abkochen derselben werden die Tuberkulosebakterien wohl vernichtet, die Milch verliert aber bei andauerndem Kochen an Wohlgeschmack und wird schwerer verdaulich, für Säuglinge geradezu schädlich. Es ist nicht nötig, diese Vorsichtsmaßregeln ebenso bei der Ziegenmilch zu beachten. Denn die Ziege ist das gesündeste Haustier und ihre Milch daher auch weniger Einflüssen unterworfen. Nicht nur mehr gesund, sondern auch gehaltsreicher ist die Ziegenmilch als die Kuhmilch, während letztere durchschnittlich 87 Proz. Wasser, 4 Proz. Eiweiß und 3,5 Proz. Fett enthält, weist erstere etwa 85 Proz. Wasser, 4,45 Proz. Eiweiß und 4,55 Proz. Fett auf. In größeren Industriestädten ist häufig zu beobachten, daß die Arbeiterfamilien in kleineren Anwesen auf Landorten in der Nähe der Stadt ihren Wohnsitz haben, für solche Familien hauptsächlich wäre die Ziegenhaltung von unschätzbarem Wert. Aber auch den Landwirten muß die Ziegenhaltung empfohlen werden, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß durch den Milchabsatz aus einer Ziege verhältnismäßig ein größerer Nutzen gezogen werden kann, als aus einer Kuh. Wenn sich die Ziegenhaltung bei uns erst mehr eingebürgert hat, dann findet die Ziegenmilch wegen ihrer großen Vorzüge bei der Kinderernährung wehr Verwendung als bisher.

Vermischtes.

Der Kaiser als Examinator. Bei einer Besichtigung des 1. Garderegiments in Potsdam hielt der Kaiser kürzlich selbst eine Instruktionsstunde ab, bei der es manch heitere Episode gab. U. a. beauftragte der Monarch einen Gardisten, aus einer Gruppe Offiziere seinen Divisionskommandeur vorzuführen. Der Soldat rannte spornstreichs auf den General zu, faßte ihn am Krmel, zog ihn zum Kaiser hin und salutierte. Dann fragte der Kaiser einen pommerischen Rekruten, auf welche Weise die Hohenzollern auf den Thron gekommen seien. Die Antwort blieb der Gefragte schuldig, aber die Kenntnis in rein militärischen Angelegenheiten schätzte der Kaiser bald aus. Hierauf fragte der Kaiser einen Einjährigen, ob ihm die Sage bekannt sei, die sich auf das Schildhornordenmal im Grunewald beziehe. Der Einjährige wußte nur sehr Ungenaues über den Wendenfürsten zu berichten, worauf der Kaiser unwirsch sagte: es sei ganz gut, wenn er die Nase mehr ins Buch stecke.

Das Glück im Ausland. Aus Peru ist dieser Tage die Nachricht gekommen, daß der Direktor der Universität zu Lima, Ries, mit dem Posten des stellvertretenden Unterrichtsministers betraut worden ist. Mit diesem Herrn hat es eine eigene Bewandnis. In dem seinerzeit großen Staub aufwirbelnden Prozeß des oldenburgischen Justiz- und Kultusministers Rühlstrat spielte auch der Oberlehrer Ries eine Rolle, der sich bei Besetzung eines Gymnasialdirektorpostens übergegangen glaubte und von dem anonyme Briefe gegen den Minister im Residenzboten veröffentlicht wurden. Ries erhielt eine Strafe und schied aus dem Staatsdienst aus. Ries hielt sich nun längere Zeit in Mitteldeutschland auf und wanderte dann nach Peru aus, wo er vom Glück mehr als in seiner deutschen Heimat bevorzugt wurde.

Die Rabbinerschule. Die Biographie Berthold Auerbachs von Anton Vettelhelm ist vor kurzem erschienen. Dort wird auch die Rabbinerschule in Pechingen mit ihrem düstern Lokal und ihrer noch düstern Lehrweise erwähnt. Die Tal mudschule, die hier gemeint ist, befand sich in einer Sadgasse neben der Münzgasse. Ueber der Tür, noch jetzt sichtbar, ist in Stein gehauen die Jahreszahl des Beth Hamid-Draht und eine hebräische Inschrift, die auf deutsch lautet: „Die drei Reben grünten, wuchsen und blühten und die Trauben wurden reif.“ Der Spruch ist zu deuten auf die drei Rabbiner und ihre Schüler.

Massauer Landes-Kalender

für das Jahr

1908

zu haben in
a Stück 25 Pfg.
der Expedition.

Winterbefleidung

für Herren und Knaben!

Enorm billiger Einkauf.

Durch eine seltene Einkaufsgelegenheit sind wir in der Lage, einen ausserordentlich grossen Posten

= PALETOTS =

nur modernste, bestverarbeitete, hochelegante Stücke, wofür der Ruf unseres Hauses bürgt.

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen

zu verkaufen. — Jeder Käufer überzeuge sich von der Realität dieser Offerte:

Paletots	Wert Mk.	25.— bis 30.—	jetzt Mk.	21.—
"	"	30.—	jetzt	25.—
"	"	32.—	jetzt	28.—
"	"	35.—	jetzt	30.—
"	"	40.—	jetzt	32.—
"	"	45.—	jetzt	35.—

Grosse Posten Lodenjoppen enorm billig!

Sämtliche Knaben-Paletots

wegen Aufgabe des Artikels mit 25 Prozent Preisermässigung.

Gebr. Lessem

Mainz

Schusterstr. 46.

Schusterstr. 46.



Cognac Scherer

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
— Preise auf den Etiketten. —
Scherer & Co. Langen, (Frankf. a. M.)

Ausschliessliche Verkaufsstelle:
Fr. Haack, Apotheke
Kürsheim.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.

Samstag, 8. Febr. Ab. A. „Ophello“. (Schauspiel)
Anf. 7 1/2 Uhr.

Sonntag, 9. Febr. Ab. D. „Der fliegende Holländer“.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)

(Jugend- und Fünfziger Karten gültig, wenn nichts anderes angegeben.)

Samstag, 8. Febr. Gastspiel Max Dojaner: „Matthias Gollinger.“



MODE VON HEUTE

Sorgfältig redigiert und daher in allen
Bevölkerungskreisen gern gelesen.

Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich 3 mal und kostet
vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buch-
handlung und Postanstalt. Probe-
nummern kostenfrei vom Verlag
„MODE VON HEUTE“ G. m. b. H.
Frankfurt am Main, Bleichstrasse 48

:: Wirksames Insertionsorgan ::

Rheumatismus

und Blutreinigung.

Reinigt das Blut! Eine Blutreinigungskur ist be-
sonders jetzt für jeden Menschen, ob gesund oder
krank, ein Gebot der Notwendigkeit. Ein ganz vor-
zügliches weit und breit rühmlichst bekanntes Blut-
reinigungsmittel ist der antirheumatische Blutreinigungstee
etc des Apoth. Grundmann, Berlin SW., Friedrichstr.
207; derselbe wird als Hausmittel gegen Säftever-
derbnis, verschiedene Flechten, Hautausschläge, Rheu-
matismus, Blasen- und Nierenleiden, Blutandrang nach
dem Kopfe, als vortrefflich empfohlen, und darf dem-
nach in keiner Familie fehlen. Dieser Tee ist zu be-
ziehen durch die Firma Apoth. Grundmann, Berlin SW.,
Friedrichstr. 207. Proben und illustrierte Broschüren
gratis. Original-Pakete zu 1.50, 3 und 5 Mark.

Fahnen, Neivede
Hannover.

Berger's
Charlotte-
Schokolade
Elite-Mark

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedländer,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Unterhaltungs-Beilage

2m2

Glücksheimer Zeitung.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.



(Ged.)
 „Ist tot.“ sagte er, flüß wieder aufstehend. „Aber
 er ist wie ein Mann gestorben. — Es ist schade
 um ihn.“
 „Sollten Sie ein“ schrie er dem Gängen zu. „Um
 des Dinnards willen — halten Sie ein!“
 „Aber es war an ihm.“
 (Mehrfach wiederholt.)

„Ja, es ist schade um ihn,“ thut es von
Berners Lippen aus. Dursford fiel es an, wie dumpf
die Stimme des Amerikans klang.
Bonies hatte die Väterne auf den Boden geküßt und
den Gefangenen an den Schultern hochgehoben.

„Kommen Sie, wir müssen ihn da hinunter werfen,“ rief er seinem Gefährten zu und begann, den Leichnam nach dem Rande der Klippen zu zerren.

Aber von Herrn kam keine Antwort. Das Benehmen seines Spiegelglases mußte nun auch Doulos befehlen, denn er ließ von seiner gravenhaften Arbeit ab und blühte sofort nach dem Geßiß hinüber.

„Haben Sie nicht gehört? — Ich brauche Ihre Hilfe,“
sagte er hart.

Da gellte in dem Gebüsch ein wildes Hohnlachen auf,
das Burchardt durch Muth und Wein ging.
„Wollen Sie mir etwas befehlen? — Da — — das
ist meine Hilfe, verdammter Schlemmer!“

Zum zweiten Mal war ein Schuß ausgelöst, und zum zweiten Mal gerrig der Knall des Revolvers die Stille. Aber diesmal hatte Gernor schießend getroffen. Paulus war aufschreiend vom Tische unter's Leinwand

„Das — daß sollst Du mit bezahlen, elender Schurke! —“

Die Mörder in ein Grab!

Dieß kann mange wol auch über diejenige ver-
stehen. Wie ein Kind hob er hervor, der sich verzweifelt
sehte, vom Boden auf und schleppte ihn nach dem ver-
stärkenden Abgrund.

„Juliel — Du Juliel“ gellte die Stimme des Ver-
trosteten. „Er mordet mich!“
Er schien vor Angst vollkommen von Sinnen. Mit
Änden und Fingern wehrte er sich gegen den Vaganten:

...turtgardt, der sich vor Frauen nicht zu führen vermodie,
...laube seine kausenden Atemzüge zu vernehmen. Jetzt
...oben sich die Gestalten der kausenden Männer wie
...silhouetten vom Rande der Plionen ab — — amersdrifte

Da schüttelte Burschardt das lähmende Entsetzen ab und sprang in gewaltigen Schritten vorwärts. Möchten die Herren auch sehtöfchen den Tod verdient haben!

...rings konnte er nicht untätig mit ansehen.

1

710

In den Oeffnen sehr früher Epochen ausgegraben worden. Bei allen primitiven Völkern scheint die Einwicklung von Dem Alter die Taibel um Silberkettchen und Goldkeile früh fortgeschritten zu sein, denn in Scandinavien, Felsland, Islanden, ungarischen Gebirgen hat man bereits prädenotische Taibeln gefunden, die eine außerordentliche Schönheit des Ornamentes, eine prächtvolle Behandlung des Materials und eine strenge Einfachheit der Form zeigen, wie wir sie heute bei der Taibel meistens nicht mehr finden. Auch ketonen sie immer hart des Prinzip der Taibel, die zukunftsweisend soll, und behaupten gewöhnlich aus zwei symmetrischen Theilen, so dass in der Taibel sich zwei gegenüber stehende symmetrisch vorragende und verbundene. Es hatte die Taibel auch in aller primitiven Kleidung eine sehr wichtiger Bedeutung als bei uns, denn damals trug man ja keine gemachten Kleider, die nach hellem Schilte zusammengeflochten worden, sondern die frei fallenden Stoffmassen. Des ansehnlichen Gewandes wurden mehr über und da durch eine Taibel gewirkt und gebildet. Die Taibel ist ja heute völlig ganz schmal geworden, sie hat ihren Beruf als Taibel, als zum Gewandstücke verbindenden Gesandhand verloren und glüht man in Diamanten und Edelsteinen gefassten, sie wird jetzt auch nur von Frauen getragen, lange Zeit aber war sie auch Männern ein unentbehrliches Kleidungsstück.

[illegible]

Summer.

Die Angst. Bräutigam: „Du armes, kühnliches
Ers! Du sollst ja während der Ertragsfeier im Tode er-
stochen aus.“
Braut: „Allerdings. Mein Bräutigam stirbt so, daß ich
sicherste, er würde den Titel verlieren und demüthigt.“

Die schmeigte sich fast an ihn und nickt mit dem Kopf zu sprechen, vernahm sie nicht . . .
Da bebt er sie mit starken Armen — lauschend vor
Besinnung — hoch empor — „Nun wird wieder ausgepackt,
mein Liebes — ein paar Wägen, dann bist du meine be-
traute Gaudiosa . . . und dem Vater thölen wir das Stübchen
mit dem Ausblick auf den Schloßpark ein.“
„Du findest sie endlich Worte —“ Jolina, warum ließst
du mich so lange warten?“ — fragte sie mit solcher Stimme,
als stürzte sie, ihr Glas vorne wieder bannvolligen . . .
„Weiß ich nicht früher kommen wollte — als bis ich
nicht emporgestiegen hätte —“ nicht um betheuerlichen —
sein, um des Glückes seines Vaters halber, das meinten
Ramesholz, damals noch getan hatte . . .
„Nun muß weißt du ihn in diesem Saal behalten . . .
den alten Mann — der uns sein Glückseligkeit nahm?“ —
Er sah ihr wech in die Augen . . . „Er ist doch dein
Vater, Großvater . . . und wir haben uns vorher schon
ausgesprochen.“
Da weicht sie sich an ihm und nickt — es er es zu



Die Tragfähigkeit der Brösche. Die Tragfähigkeit der Brösche, welches heute beträchtlich mehr als früher war, rührt bis in's Alterthum her. So schon im Alterthum, so auch in der Neuzeit, finden sich Schwermetalle, sogenannte Bleie, die sich fast ausschließlich durch reicheres Ornament zu Bröscheln umwandeln. So schon vor 23 im Pöster Vasenmuseen eine Gendarmenbrösche, die durch unsere Schwermetalle entfällt; doch durch die bessere Vergrößerung der Enden mit schon ornamentierten Platten findet sich allmählich ein feinerer Schmuck, den wir Brösche nennen müssen. Die Arbeit selbst aber ist wieder die einfache Nachahmung und Nachbildung eines geschweiften Dorns; in dem Gebrauch auch heute noch die gewundenen Oberflächen, in ihre Klieder löst sich. Die Metallologie hat es in unserm Jahrhundert so offenbart, daß die ägyptische Bronze nicht nur ein sehr reines Metall ist, sondern auch in den gemischten Metallen der ägyptischen Epochen in Colletten und Allüren ihrer Schwermetalle unsern jetzigen Jahrhunderten nicht unähnlich war. Sie ist nicht nur elegante Rinde und Vorlagen, rein, sie schmückt sich mit Amethysten, Goldsteinen und Diersteinen, wie die Feinmetalle heute. Und da sie von diesen reinen Metallen sich in's Gold in Gold nicht trennte und sie mit ins Gold nahm, sind es in ägyptischen Mumien für alle Zeiten noch älteren Colletten gemischten wunderlichen Documente zur Aufklärung dargeboten, sind denn auch Spangen, Nadeln und Bröscheln aufgefunden. Die ältesten Nadeln sind wohl aus Kupfer gemacht worden, doch sind auch schon Nadeln aus Kupfer und Bronze

